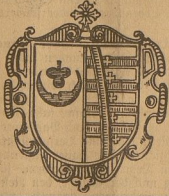


General-Anzeiger



für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.

Veröffentlichungsblatt
für Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich; wöchentliches
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 95.

Kemberg, Sonnabend, den 12. August 1916

18. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 10. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriestampf zwischen dem Ancre-Bach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsbahnen bei Baginval-le-Perit wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unbeschnittenen Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Marcupis und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Westlich der Maas wird abgelehnt von kleinen Handgemachten keine Infanterieerfolge erzielt. Am Ancre-Bach und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Vauxen, je eins südlich von Sille, bei Lang und bei Saartburg in Höhe abgeköpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalstabes, 10. August. Südlich von Smorgon herrschte lebhaftes Feuer und Patrouillentätigkeit. Umfangreiche russische Angriffsbahnen am Sireumiten bei Dubogez, am Stochod bei Lubieszow-Berezice, bei Smolary-Berezice und bei Wlontze blutig abgewiesen; bei Berezice nahmen wir bei Gegenständen zwei Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein kleiner Luftangriffswagen am Stochod-Bogen südlich von Komel blieben erfolglos. Südlich von Jaloze entwickelten sich heute feine neue Kämpfe.

Front des Feldmarschall-Lieutnants
Gryberog Carl.

Bei und südwestlich von Welleskino sind starke russische Truppen, teilweise im feindlichen Gegenstoß zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnjepr sind die besetzten Stellungen planmäßig eingenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
W. B. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 10. August. Amtlich wird verlautbart:
Kaukasischer Kriegsschauplatz.

Front des Feldmarschall-Lieutnants
Gryberog Carl.

Auf den Höhen südlich von Zobia wiesen österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab. Mit der Arme des Generalobersten v. Roesch trat der Gegner gestern nur im Rahmen von Delatun in stärkere Gefechtsstellung. — Südlich von Niznizow griffen die Russen wieder vergeblich an. Sie wurden überall, an mehreren Stellen im Hauptkampf, gewiesen.

Front des Generalstabes, 10. August. Südlich von Jaloze sind seit heute feine neue Kämpfe entbrannt. Westlich und nordwestlich von Luch verhielt sich der Gegner nach den Mitteilungen vom 8. d. Mts. ruhig. Gegenüber dem südlich der von Sarnay nach Komel führenden Bahn abermals eine Waffenpause bei Tag und bei Nacht zum Angriff über den Stochod vor. Eine Sturmkolonne brachen meist schon vor unserer Fronten zusammen. Sie erlitten durchweg schwere Niederlagen. Die Verluste der Russen sind wieder sehr groß.

Italienischer Kriegsschauplatz

Entsprechend der durch die Räumung des Brindentopfes von Görz eingetretenen Lage wurde die Stadt aufgegeben und nach blutiger Abweilung neuerlicher italienischer Angriffe auf die Hauptlinie von Dobberdo die gebotene Verbringung unserer Stellungen zum Feinde ungehindert durchgeführt. In diesem Rahmen nahmen unsere Truppen in den letzten Tagen 4100 Italiener gefangen. Beim Einbruch des

Gegners in den Görzer Brindentopf konnten sechs unserer Geschütze nicht mehr geborgen werden. Görzer richteten sich die stärksten Kräfte gegen den Brindentopf. Nach ausgiebigem Artillerie-Markfeuer griff die feindliche Infanterie Bagova viermal die Höhen östlich von Bova dreimal an. Alle diese Stürme brachen sich am festen Widerstand unserer Truppen, unter denen sich Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 22 und 52 neuerdings auszeichneten. — An der Tirolo-Front scheiterten mehrere Angriffsvorstöße des Feindes in den Dolomiten und drei Angriffe auf unsere Stellungen im Palasio Gebiet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschall-Lieutnant.

Ereignisse zur See.

Der Besuch der italienischen Großkampfflugzeuge in Trieste am 1. d. M. wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. August von unserem Geschwader, zusammen 21 Seeflugzeuge in Venedig erwartet, wo sie Arsenal, Bahnhöfe, militärische Objekte und Fabrikanlagen mit Bomben im Gesamtgewicht von 3 1/2 Tonnen mit verheerendem Erfolg belegten. Ein Dampfer wurde in Venedig versenkt, davon zwei von großer Ausdehnung bei der Baumwollfabrik und in der Stadt, die nach nur 25 Minuten sichtbar waren. Das heftige Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unverletzt eingetroffen.
Flottenkommando.

Hervorragende Erfolge unserer Luftkräfte.

Wien, 10. August. Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge hat am 1. d. M. mittags vor der spanischen Küste stehende englische Miniatoren und leichte Streikräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt.

Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugstationen Krensborg und Jekara auf Insel von mehreren deutschen Wasserflugzeug-Geschwadern mit gutem Erfolge angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughülle Krensborg ist schwer beschädigt, die Decke eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurde eins gezwungen, niederzugehen.

Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung durch die englischen und russischen Streitkräfte unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wirtschaftliche Einigung zwischen Rumänien und den Mittelmächten.

Bukarest, 9. August. (Wiener Korrespondenz) Zwischen dem rumänischen Haupt-Ausschuss unter dem Vorsitz des Außenministers Konstantinew und den Vertretern der Mittelmächte ist über den Verkauf von Brauereierzeugnissen und Geben der diesjährigen Ernte eine Einigung zustande gekommen. Zur Verfertigung werden annähernd 2 000 Hektar Weinberge und 6000 Hektar Weinberge beansprucht. Der Preis für die Erben ist für die Weinlandung auf 5000 Lei und für Brauereierzeugnisse auf 4500 Lei festgelegt worden.

Rumänien's Haltung.

Bukarest, 9. August. Das halbamtliche „Echo de Bucurarie“ teilt mit: In der rumänischen Hauptstadt haben sich die Gemüter wieder beruhigt. Die Gerüchte von einer Wobildung werden als unbegründet bezeichnet. Die rumänische Regierung beharrt auch fernhin auf dem Standpunkt abwartender Neutralität.

Zsland unter englischer Kontrolle.

C. B. Christiano, 10. August. Wie schon gemeldet, hat England die Zslandinsel durch

Unterbindung des Schiffsverkehrs von der Außenwelt abgepflegt. Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland werden dadurch um viele Millionen geschädigt, da der Fischfang auf Zsland gerade jetzt in der Zeit des Hochbetriebes verhandelt wird. Das der zumeistigen Bevölkerung nachgehende „Dagbladet“ bringt Mitteilungen, aus denen sich ergibt, das augenblicklich nicht Dänemark, sondern England über Zsland die Herrschaft innehat. Die isländischen Behörden wurden von England gezwungen, eine Verordnung zu erlassen, wonach es verboten ist, Ladungen von Zsland mit anderen Schiffen zu befördern als mit solchen, die der Regierung des Bestimmungshafens erst Rücklauf oder einen anderen englischen Hafen anlaufen.

Vor der Lösung der polnischen Frage.

Unter dem Titel „An der Schwelle wichtiger Ereignisse“ bringt der „Wiener Kurier-Polst“ folgende Mitteilung: Wie wir von kompetenter Stelle erfahren, wird demnächst ein bedeutender Schritt der Zentralmächte in der polnischen Frage erfolgen.

Finanzminister Barks Stellung erschütterter?

c. B. Stockholm, 10. August. Man erzählt sich in Petersburg, Finanzminister Barks werde von seiner Reise nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Barks einzige Tätigkeit sei das geschickte Einbringen ausländischer Anleihen gewesen, um die innere Dehnung habe sich der Minister nicht befürmert. Da er nun von England eine endgültige Abgabe bringende, seine Reise Aufgabe losgerissen erlähigt, wird nachfolgend voranschreitend der jetzige Reichskontrollrat Potomsk leitend, dem lebend angeordnet werde, das er Auslandspandeminteressen bei der Pariser Konferenz energisch vertreten habe. Dem Reichsrat im Finanzministerium wurde eine politische Bedeutung innezuwachen, da Potomsk ein entscheidender Anhänger der Forderung der russischen wirtschaftlichen Unabhängigkeit von England ist und an der Vereinerung des Rotowzewischen Finanzplans den erheblichsten Anteil hatte. Der gediegene Prinz Nikolai machte laut „Den“ dem Minister Entwürfen einen Besuch im Zslandpalast. Der Besuch dauerte mehrere Stunden, ihm wird in politischen Kreisen eine wichtige Bedeutung beigegeben.

Ans der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 11. August 1916.

* Rüstung für die fünfte Kriegskampagne. Die Handelskammern haben die Fragen, in welcher Weise den Angestellten und Arbeitern die Zeichnung der Anleihe erleichtert werden kann, in einer Zusammenkunft von Vertretern der Industrie und des Handels zur Erörterung gestellt. Auf Grund der gegangenen Beratungen richten die Handelskammern an die Firmen ihrer Bezirke das bringende Ersuchen, den Bestrebungen die weitestgehende Förderung zuzuwenden. Schon bei den vorigen Anleihen haben zahlreiche Firmen die Anmeldeung ihrer Angehörigen gemeldet, vorzugsweise die Zahlungen für diese geleistet und die gesicherten Beträge von den einzelnen Zeichnern durch Abzüge vom Gehalt oder Lohn in Teilbeträgen wieder eingezogen. Es ist erwünscht, das diesmal in gleicher Art verfahren wird. Außerdem scheint es aber geboten, schon jetzt, nicht erst mit der Ankündigung der Anleihe, die Sparrücklagen wahrzunehmen, in dem die Firmen — gegebenenfalls in Anlehnung an vorhandene Sparorganisationen — von ihren zur Zeichnung gewollten Angestellten und Arbeitern Beträge gleicher Höhe, insbesondere auch Teilbeträge des Gehalts oder Lohns, als Sparrücklagen annehmen und bis zur Einzahlung der Beträge auf die Anleihe mit 5 v. H. verzinsen lassen.

* Das Radfahrerverbot tritt befristet mit dem 12. August mit seiner ganzen Schärfe in Kraft. Wer bis dahin seine Fahrradkarte nicht zurückgehalten hat, darf sein Rad nicht

mehr benutzen. Gleich am 12. August wird eine scharfe Kontrolle einleiten, und alle Uebertretungen des Verbots werden mit hohen Strafen geahndet werden.

* Lebensmittel-Vorkaufsaufnahme. Nach einer Verordnung des Reichsstatistikers findet am 1. September eine allgemeine Vorkaufsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel statt. Die Aufnahme erstreckt sich auf alle Haushaltungen und Unternehmungen, die die Versorgung mit Lebensmitteln betreiben und zwar auf: 1. Familienhaushaltungen (Einkaufshaushaltungen und Familienhaushaltungen) mit weniger als 30 zu versorgenden Haushaltsmitgliedern; 2. a) Haushaltungen mit 30 oder mehr zu versorgenden Haushaltsmitgliedern; b) öffentliche Körperlichkeiten; c) Anstalten jeder Art; d) Gewerbe- und Handelsbetriebe aller Art; Die Aufnahme in den Haushaltungen mit weniger als 30 zu versorgenden Haushaltsmitgliedern umfasst folgende Gegenstände: 1. Fleischwaren (Schinken, Speck, Würste, Rauchfleisch, Rohfleisch und andere Fleischwaren); 2. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven in Dosen, Dosen, Gläsern usw.); 4. Eier. Für jede der Gruppen 1 bis 3 sind die vorhandenen Bestände nach vollen Pfunden anzugeben. Mengen von weniger als 1 Pfund sind nicht anzugeben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben. Die zuständigen Behörden können die Erhebung auf andere Gegenstände ausdehnen. Zur Verwendung in eigenen Haushalten erforderliche Vorräte werden nicht beschlagnahmt werden. Die zuständigen Behörden oder die von ihr beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben häusliche Vorräte und Betriebsräume zu durchsuchen und die Geschäftsbücher einzusehen und Bücher nachprüfen. Unrichtige Angaben werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. geahndet. Diegt nur Haftpflicht vor, so kann auf eine Geldstrafe bis zu 3000 M. erkannt werden.

* Der lokale Teil einer Zeitung ist rechtsverpflichtet! So hat das Obertribunal in den Marken auf eine Anfrage mitgeteilt. Es schreibt: Wenn die Verbote des Oberbefehlshabers durch Wolff's Telegraphenbüro an die Presse gegeben und von dieser abgedruckt werden, so sind sie rechtsverpflichtet veröffentlicht. — Es empfiehlt sich daher, um sich vor Strafen zu bewahren, den lokalen Teil der Zeitung stets sorgfältig zu lesen.

Bad Schmiedeberg, 7. August. Das Deutmal, das der Bezirk Halle vom Gau 18 des Deutschen Radfahrerbundes seinen auf dem Felde der Ehre gefallenen Angehörigen im hiesigen Kurpark zu errichten gedenkt, soll bekanntlich aus freiwilligen Spenden entstehen und sind aus den beteiligten Kreisen schon zahlreiche Zeichnungen eingegangen. Wie das „Schmiedeberger Wochenblatt“ hört, hat jetzt auch unser Landmann (Friedrich Generalfeldmarschall von Warden einen namhaften Betrag zur Förderung der Sache an das Bauhaus Stehner in Halle eingeleitet.

Witterfeld, 9. August. (Brandshaben). In einer der letzten Nächte war in der Adermann'schen Bleichfabrik ein Brand ausgebrochen, der aber durch hinuntomende Arbeiter bald wieder gelöscht werden konnte. Vermutlich ist der Brand durch Funken aus dem Maschinenhaus verurteilt worden. Der Schaden beläuft sich auf über 500 Mark und ist durch Versicherung gedeckt.

Delitzsch, 9. August. Schweres Leid hat der Krieg auch dem in landwirtschaftlichen Kreisen bekannten Lehrer Lucas gebracht, von dem an ein und demselben Tage, am 23. Juli, zwei Söhne nebeneinander den Selbstmord erlitten. In den schweren Kämpfen im Westen stießen auf dem Felde der Ehre der Lehrer Wilhelm Lucas aus Wittenberg, Oberst in einem Infanterieregiment, und der Herr Kurt Lucas, Oberst in einem Infanterieregiment und Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Torgau, 9. August. Einer Überbergung fiel gestern nach die Schwerste des hiesigen (Fortsetzung auf der vierten Seite.)

England und Italien.

Während von unsern Feinden Rußland und Frankreich sich in dem Augenblick, als sie den Krieg gegen uns zum Laube brachen, bemüht waren, daß sie schwere Wunden bringen mißten, wenn sie sich auch im übrigen von ihrem bombastischeren Gerede überlegen hielten, hatten England und Italien bei ihrem Eintritt in den Krieg ganz absonderliche Meinungen. England glaubte, daß es durch die Zelnahme am Kriege nicht mehr leiden würde, als wenn es neutral bliebe; Italien fühlte sich als das Jünglein an der Wiege und vermeinte durch sein Eingreifen den unerlöschlichen Erbsünderthum zu füllen, gleichzeitig aber auch schnell und ohne sonderliche Mühe den Sieg für sich und seine neuen Freunde herbeiführen zu können.

Ein gegenloser Vertrag

mar es, den diese beiden Mächte begingen, als sie ohne jeden andern Grund als bei der gemeinen Gabel das Schwert aus der Scheide zogen. England wie Italien waren, wenn sie heute noch einmal zu der Kriegsfrage Stellung nehmen könnten, auf Grund der in dem verflochtenen Kriegesabfchnitt gemachten Erfahrungen sich im Sänden und fäßen gegen eine Beteiligung an den Feindschloßten fröhlich. Aber und schände Höchster hatten beide blind gemacht. Ein alter griechischer Spruch aber sagt schon: Wen die Götter ins Verderben fügen wollen, den schlagen sie mit Windstich. England leidet fürchterlich von den Wirrungen des Krieges. Seine täglichen Kriegskosten betragen sich auf hundert Millionen Mark, zwanzig große Kriegsschiffe hat es verloren, die Dardanellen und Ant el Amara haben ihm außer schweren Verlusten eine folgenschwerere Erschütterung seines Ansehens im ganzen Osten eingetragen, auf Frankreichs Schlachtfeldern opfert es in blutigen Helotomben die Blüte seiner Jugend. In der Schlacht an der Somme hat es zusammen mit den verbündeten Frankreich gegen eine halbe Million Mann verloren. Mit diesen Misserfolgen ist der Besinnung von 72 Quadratkilometern Landes erlaubt worden, so daß für die Erhebung jedes einzelnen Quadratkilometers 7000 Mann geopfert werden mußten. Da noch 50 000 solcher Quadratkilometer im Westen zu erobern wären, wenn die Deutschen über die Grenze gedrängt werden sollten, so würde sich bei Fortsetzung des Kampfes unter gleichen Bedingungen ein Verlust von 850 Millionen ergeben, d. h. weit mehr als die Gesamtbevölkerung Europas abzüglich Rußlands.

Und Italien?

Schwerer konnte das einseitige Land deutscher Schmach nicht getroffen werden, als es durch diesen Krieg geschlagen worden ist und noch täglich weiter geschlagen wird. 8840 Quadratkilometer mit 330 000 meist italienischen Bewohnern hatte Österreich feierlich dem damaligen Verbündeten für die Aufrechterhaltung der Neutralität, nicht etwa für die sich gebührende kriegerische Unterstützung geboten. 5700 Quadratkilometer mit 430 000 Einwohnern, darunter jedoch nur 150 000 Italiener, hatte die italienische Regierung gefordert. Wegen dieser geringfügigen Differenz gelang Italien den unerhörten Verrat und überließ den alten und bedürftigen Freund. In den 400 Tagen seines bisherigen Krieges hat Italien 2800 Quadratkilometer Landes, die zumeist von den Österreichern freigegeben geräumt worden waren, gewonnen, dafür aber gegen 300 Quadratkilometer eigenen Besitzes bei Vifago und am Monte Marone verloren. Diesen verwindend kleinen Gewinn hat Italien erkaufte mit rund zehn Milliarden Vire an Kriegskosten und etwa 800 000 Mann an Toten, Verwundeten, Gefangenen, Vermissten und Kranken. Jeder Quadratkilometer kostet den Italiener demnach vier Millionen Vire und einer Verlust von 500 Mann. Italien besitzt überdies keinerlei Aussicht, das eroberte Gebiet zu behalten. Man braucht kein Prophet zu sein, um ihm vorzusagen zu können, daß es in diesem Krieg ein Ende mit Schrecken nehmen wird. Freventlich grub Italien sich selbst das Grab, das Grab seiner Ehre und seines Glüdes.

Rundschau.

Die Wirkung unserer Zepeline-Angriffe auch England zu verheimlichen. Wie die „Ain. Zig.“ hört, bringen norwegische Reisende die Mitteilung, daß norwegischen Dampfern verboten worden ist, die englische Küste anzu-

laufen. Es soll verhindert werden, daß die Erträge der letzten deutschen Luftschiffangriffe gesehen und weitergemeldet werden. — In Widerspruch zu der Erklärung der englischen Regierung, daß durch die Zepeline keinelei Schaden von Bedeutung angerichtet worden sei, heißt auch die Mitteilung der „Daily Mail“, daß sie infolge der Zepellingsangriffe aus ihrem Versicherungsfonds Schadenersatzsprüche bezahlt habe. Dieser Fonds verliert die Abonnenten der „Daily Mail“ gegen Zepellingschaden, wenn es sich um schwere Verwundung, wie Lebensverlust oder schweren Vermögensverlust handelt.

Englands Ärger über unsere Tauchschiffschiffe macht sich in grotesken Darstellungen Luft. Ein Londoner Blatt behauptet, die „Deutschland“ wurde in kleinen Schößen an Bord neutraler Schiffe nach einem wenig besuchten amerikanischen Hafen gebracht, dort zusammengestellt und mit Kohlen beladen. Dann fuhr sie triumphierend innerhalb der drei Meilenzone nach Baltimore. Ein anderes Blatt sagt: Die Reife war eine Versuchsfahrt. Kommt der gefährliche Augenblick, da der Kaiser gezwungen wäre, den Verbündeten seinen Segen zu überreichen, so wird er sich dieser Demütigung und der Gefahr, den Rest seines Lebens an St. Helena zu verbringen, dadurch entziehen, daß er auf der „Deutschland“ nach Amerika fährt.

Weitgehende Kriegsziele werden erhebt eine Reihe von Persönlichkeiten, meistens Trägern langweiliger Namen, die sich in München vereinigt hat. In den betreffenden Verammlungen heißt es auch nicht an Ungenügen auf die Zukunft alter Hochzeiten. Als bekannt wurde, daß der Ministerpräsident Graf Hertling den Bundesratsauschuß zusammenberufen wollte, da wurden zwei Wünsche gemacht, die bayerische Staatsregierung für die Wünsche der Alldeutschen und ihrer Verbündeten zu gewinnen. Ein Ansturm erfolgte gegen den nach München von Aufspaltung zurückgekehrten Grafen Hertling, und als der Ministerpräsident sich ablehnend verhielt, kamen die Herren um die Welt beim König in Bezug auf die Leitung der auswärtigen Politik und der Kriegslage vorgebracht haben. Es liegt daher auf der Hand, daß der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten sich mit diesen Wünschen beschäftigen wird. Selbstverständlich wird die auswärtige und die Kriegslage Gegenstand der Aussprache sein. In der Aussprache wird es sich aber um innerpolitische Fragen handeln. Das ist freilich zu erwarten, werden sollten, könnten oder müßten, ist müßiges Geschwätz. Doch der König den Empfang gemährt hat, so fährt das gen. Blatt fort, ist wohl die beabsichtigte Maßnahme, die von allerhöchster Stelle der halbamtlichen Entgegnung der Väterlichen Staatsregierung zuteil geworden ist, die die politische Gruppe als „Antiquitäten“ kennzeichnet, die der König empfangen hat. Wenn auch die halbamtliche und ein Zeit der bürgerlichen Presse Voperns von einer „Schauspielkommission“ bei dem Empfang spricht, so sind die Herrschaften entweder schlecht unterrichtet, oder sie setzen mehr besseres Wissen. Denn über die politische Bedeutung und Tragweite des Empfangs besteht wohl auch bei diesen Leuten, die jetzt über eine „adventliche Maßnahme in Deutschland“ triumphieren, kein Zweifel.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist zwar von keiner Seite offiziell angekündigt worden, hat seine Gültigkeit aber gleichwohl verloren. Nachdem Italien die Vertragsbestimmungen nichtlich gebrochen hat, hält sich auch Deutschland nicht mehr für gebunden an sie, sondern verhandelt gegenüber italienischen Erzeugnissen den autonomen Tarif an.

Die Fabrikate aus ausländischen Tabaken, die ohnehin schon schäblichste in Preise standen, werden nach dem neuen in Kraft getretenen Verbot der ausländischen Tabakfabrikation noch teurer werden. Die Kosten entfallen jedoch auf die lebensunfähigen Schultern. Da wir große Tabak-

vorräte im Lande haben und selber ein reichliches Kraut haben, so ist das Einfuhrverbot nur zu begrüßen, da die Preisbreitener der ausländischen Importeure keine Grenzen mehr kennen.

Volens Zutun. Die kürzlich unterbrochenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn über die politische Frage werden demnächst fortgesetzt werden und man nimmt an, daß sie die „Ain.“ zum Abschluß gebracht werden sollen. Wie die „Ain.“ hört, ist die von einigen Tagen verbreitete Meldung, Graf Arnthal hätte eine Einladung ins deutsche Hauptquartier erhalten und sei dorthin abgereist, nicht zutreffend. Vermutlich handelt es sich hier um eine Verwechslung mit dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Herr v. Batocki zum Ehren doktor ernannt. Dem fähigsten Oberpräsidenten v. Batocki hat die juristische Fakultät der Alberts-Literatur zu Königsberg (Pr.) die Würde eines Doktors iur. h. c. verliehen in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Verwaltung der Provinz Ostpreußen und im Hinblick auf seine geleistete Tätigkeit als Präsident des Kriegsberaternsamtes.

Eine Neufassungssteuer wird von der „Ain.“ empfohlen. Wie fruchtbar diese Steuer nach der finanziellen Seite für die Reichskasse werden kann, ergibt sich aus der Erwägung, das zu Anfang der amerikanischen Kriegeszeit über zwei Millionen und jetzt noch rund eine Million Heerespflichtige abgedient werden mußten. Aber auch unabhängig von ihrer finanziellen Wirkung empfiehlt sich die Maßnahme nach der sozialpolitischen, ja, sogar politischen Seite hin, — um einer nicht unbegründeten, nachdenklichen Auffassung den Boden zu entziehen. Denn in dieser fragwürdigen Zeit wird jede Besorgnis als etwas Unerlaubtes empfunden, — sogar von den Besorgten selbst, geschweige von denen, die die Opfer an Leben, Gesundheit, Vermögen darbringen.

Aber die Behandlung von Stoffen für die Krankenpflege hat die deutsche Reichsregierung den Neierungen der neutralen Staaten ein Dokument übermittelt, worin nachgewiesen wird, daß Deutschland den Handel mit derartigen Stoffen des Königs von Spanien und der amerikanischen Regierung, Stoffen, die ausschließlich der Verwundetenpflege dienen, freie Beförderung zur See zu gewährt, sofort beizutreten ist. England hat jene Vorrechte zunächst auch angenommen, hat sich mit ihnen aber gleichwohl in Widerspruch gesetzt, indem es dem amerikanischen Voten freigegeben die Befreiung von Steuern und den ihnen zukommenden Nachtrag dazugegen wurde abgelehnt beantragt. Unter diesen Umständen ist Deutschland nicht mehr in der Lage, die Stoffe für Krankenpflege, die in den Bereich deutscher Seefreihandelsgebiete gelangen, wie bisher ohne weiteres frei passieren zu lassen. Die deutschen Seefreihandelsverträge werden vielmehr Stellung nehmen in Zukunft, um den ihnen zukommenden Nachtrag auf Inanspruchnahme solcher Stoffe im Falle eigenen Bedarfs Gebrauch zu machen.

Gegen den neuen deutschen Posttarif

Wird noch so viel gekündet, daß es angezeigt erscheint, die Neuerungen hier noch einmal kurz zusammenzufassen. Der Striegelszulag beträgt für Briefe im Orts- und Nachbarortsbereich sowie für Postkarten zwei und einen halben Pfennig, für Fernbriefe 5 Pfennige. Der Drisdrief bis 25 Gramm kostet noch freigelegt 7,5 Pfennige, nicht freigelegt 15 Pfennige, der einfache Fernbrief bis 20 Gramm freigelegt 15, nicht freigelegt 25 Pfennige. Der doppelte Fernbrief über 20 bis 250 Gramm freigelegt 25, nicht freigelegt 35 Pfennige, die Postkarte freigelegt 7,5, nicht freigelegt 15 Pfennige.

Das Paket bis 5 Kg. in der ersten Zone kostet statt 25 Pf 30 Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen 60 Pf statt 50 Pfennig, bei nicht freigelegten Paketen bis 5 Kg. der Postzuschlag von 10 Pfennig. Das Paket über 5 Kg. kostet in der ersten Zone 10 Pf, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pf mehr als bisher. Der Brief mit Wertangabe in der ersten Zone 25, auf alle weiteren Entfernungen 50 Pf; außerdem die Versicherungsgebühr wie bisher und bei nicht freigelegten Wertbriefen der Postzuschlag von 10 Pfennig. Der Postkarte freigelegt 7,5, nicht freigelegt 15 Pfennig.

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Glogff.

1 Die nachstehende Erzählung spielt in einer Zeit, wo sich Berlin noch schon im Aufstieg zur Weltstadt befand, der aber erst nach der Einigung des Deutschen Reiches so gewaltig einsetzte. Es war die Zeit, wo noch die ehrwürdige Pfostenkutsche in der Hauptstadt den Verkehr vermittelte, an Stelle der prunkenden Veranlagungspaläste noch einfache Wein- und Bierlokale standen. Wo es bei allen possenden und unpassenden Gelegenheiten bis auf die Straße schaltete:

Dqs ist das beruher Leben
wie es meint und lacht.

1.

Der Goldhahn.

Im Hause des bekannten Berliner Bankiers Gildner land heute zur Feier des 60. Geburtstages des Familienoberhauptes ein glänzendes Fest statt. Aber noch eine andere Veranstaltung war es mit, welche den Bankier veranlaßte, die Porten des palastähnlichen Hauses einem größeren Kreis von geladenen Gästen zu öffnen. Der weite feiner leben Söhne, welcher die Rechte mit qualem Erfolg studiert hatte, war in einem Lebensalter, wo mancher andere noch als Offizier nach Beförderung kauft, schon zum Rate befördert worden und diesem Ereignis mit zu Ehren veranlaßt Herr Gildner, der sich vom bescheidenen Kleinrentenwähler allmähig zum bedeutenden Bankier emporgehoben hatte, ein Fest, so glänzend, wie es sein Reichum gestattete. Er wollte damit zugleich dartun, als sei er es von Kindesbeinen an gewöhnt, in solchen Verhältnissen zu leben.

Es waren dazu eine große Anzahl Herren von Rang und Stand, Kunst und Wissenschaft teils mit, teils ohne

Dame dieser Einladung gelocht, um das Fest verherrlichen zu helfen.

Nur einer fehlte, der eigentlich einen Hauptplatz an der Festtafel hätte einnehmen müssen. Der älteste Sohn des Bankiers — den ein Familienunfall fernhielt, denn er lebte mit seinem Vater in bitterer Feindschaft. Es fragte auch Niemand nach ihm, wohl aus Laktgefühl für den Festgeber.

Gen ist der zweite Gann vorüber, da schlägt Dr. Guido Steinbrück, Professor und Landtagsabgeordneter, der eine Weile sinnerd dagesehen hatte, gegen das Glas, erhebt sich und rückt, indem die steigende Begeisterung seine Stimme verliert:

„Meine verehrten Damen und Herren!

Ein schönes Fest findet uns heute hier vereint. Unser allererster Herr Gildner feiert seinen Geburtstag, die schönste Geburtstagslagrede aber, die ihm zu Teil geworden ist, ist sicherlich die, daß gerade in diesen Tagen sein Sohn in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um den Staat in einem noch früheren Lebensalter zum Rate befördert worden ist. Wir allen teilen diese wohlverdiente Freude unseres Vaters und gönnen ihm die Freudenträne, welche in seinem Vaterauge glänzt. Möge es denn der Vorsehung gefallen, daß der junge Rat vom aereiten Rate bald zum Geheimen, der Geheimen zum wirklichen Geheimen Rate befördert werde. Glück und Freude wolle in diesem Hause immerdar — unser Herr Gildner und sein Sohn leben hoch!“

Lebhaft klangen die Gläser aneinander und alle Anwesenden stimmten in den dargebrachten Toast ein.

Als das übliche dritte Hoch verklungen war, begann die Einzelunterhaltung wieder und dabei flüchtete am unteren Ende der Tafel ein Herr seiner Nachbarin mit gedämpfter Stimme zu:

„Es ist dem alten Herrn die Freude an seinem zweiten Sohn um so mehr zu gönnen, als sein anderer und

ältester Sohn so schweres Leid und Kummer auf sein Haupt gewälzt hat.“

„Es“ entgegnete die Dame, „Herr Gildner hat also noch einen älteren Sohn? Wo befindet sich derselbe?“

„Ich weiß auch nichts Näheres über ihn. Er soll unter die Zeitungsredaktion gegangen sein und in mehreren Kreisen verkehren, auch spielt die Liebhaft mit einem armen Mädchen bei diesem Jermoirinis eine Rolle mit.“

Die Dame erschauerte leicht.

„Wie kann nur ein Sohn sich soweit vergehen und aus den lichten Höhen seiner Eltern herabsteigen.“

Diese Unterhaltung unterbrach das Felchen zu einem neuen Toast. Dr. Krauß, ein bekannter und gefürchteter Kritiker, erhob sich.

„Meine Damen und Herren!

Nachdem man der Verdienste des Herrn Rat Gildner in geschänder Weise gedacht, halte ich es für Pflicht des ältesten Sohnes unseres verehrten Herrn Festgebers zu danken. Dessen Verdienste liegen zwar auf einem anderen Gebiete als die seines Herrn Bruders, aber Verdienst bleibt Verdienst. Freilich ist es der dem Wohlleben im ertlichen Hause entlast, um als ein Held der Feder für Wahrheit und Recht zu kämpfen. Ich habe das Glück der Gefährte seiner Kindheit gewesen zu sein und sah sein flammendes Herz oft mit seinem Kopf durchgehen, nie aber sah ich ihn an eine Gemeinheit auch nur antreten. Meine Damen und Herren, Sie werden sich wundern, daß ich diese Dinge hier verbringe, aber ich halte die Gelegenheit für geeignet, dem imiglichen Wunsch Ausdruck zu geben, daß Vater und Sohn sich bald wieder die Hände zur Verfügung reichen mögen. Darauf lassen Sie uns die Gläser anstoßen, vereint in dem Wunsch, den ich soeben ausgesprochen habe. Das verehrte Geburtstagskind und geliebte Festgeber und sein Sohn Willibald, der Zeitungsredakteur, sie leben hoch, hoch, hoch!“

Das Telegramm im Stadterbe bis fünf Worte einschließend 40, über 5 bis 10 Worte einschließend für jedes Wort zwei Wörter mehr, also 42, 44, 46 W. u. s. w.; über zehn Worte für jedes Wort 5 W. u. s. w.; über fünfzig Worte bis fünf Worte einschließend 60 W., über fünfzig bis zehn Worte einschließend für jedes Wort 2 W. mehr, also 62, 64, 66 W. u. s. w., über 10 Worte für jedes Wort 7 W. u. s. w. Der Nachpostbrief kostet 35, die Nachpostkarte 20 W. Im Fernsprechverkehr beträgt die jährliche Preisgebühr in den kleinen Netzen 88 W., steigend bis 198 W. in Netzen mit mehr als 20 000 Anschließern, die jährliche Grundgebühr in Netzen von nicht mehr als 1000 Anschließern 62 W., steigend bis 110 W. in Netzen mit mehr als 20 000 Anschließern. Die Gebühr für Ortsgespräche bei Anschlägen gegen Grundgebühr 5,5 Pfennig für jede Verbindung; die Gebühr für Gespräche im Verkehr von Ort zu Ort bei einer Entfernung von nicht mehr als 25 Km. 22 Pfennig für je drei Minuten, steigend bis zu 2,20 W. bei einer Entfernung von mehr als 100 Km. Ferngespräche bei nicht genügend frankierten Sendungen werden auf volle Pfennige aufwärts abgerundet. Unverändert sind die Gebühren geblieben für Druckfachen, Geschäftsbriefe, Warenproben, Postanweisungen und Zeitungen.

Die Engländer kommen.

Aber einen Monat dauert die Offensive der Engländer und der Franzosen an, in der die ersteren ihren Verbindungen, sowie der taunenden Welt zeigen wollten, wie sie es fertig bringen könnten, die Deutschen durch Belgien bis an den Rhein oder gar über diesen Fluss zurück zu treiben. Man hat sich allerdings im Verlauf dieses Monats herausgestellt, daß auch die belgischen Bewegungen sich als falsch erweisen werden, wenn das Tempo der britischen Offensive sich so weiter entwickelt wie bisher. Damit kommt ein Zeitmaß heraus, das ganz gewiß nicht zu den englischen Hoffnungen stimmt.

Die Engländer kommen! Wenn dieser Ausruf an der deutschen Front ertönt, so sind, darin stimmen alle Versteht von Kriegesberichterstattung und sonstigen Zeitungen überein, unsere Feldgrauen elektrifiziert. Dann geht das Kammerfeuer wie am ersten Tage durch die Reihen, und aus den sonst so mühen Äußerungen leuchtet die heiße Kampflust. Haben wir nicht schon es entschlossene Gegner, die einander gegenüberstehen, ohne Soldaten, die wissen, daß es die Ausdauer ist, welche den Erfolg, den entscheidenden Sieg verleiht. Zu der feierlichen Geduld, die doch niemals der Mütterschicklichkeit erliegen darf, gesellt sich auch wohl eine tüchtige Portion Guts, und doch liegen die Anstrengungen über den Feind auf beiden Seiten verstreut. Man denkt über den Feind anders oder hat doch wenigstens über ihn anders gedacht. Und daß es so gekommen ist, daran tragen nicht die Deutschen Schuld.

Daß die deutschen Soldaten wissen, daß die Engländer unsere existenziellen Feinde sind, das ist ganz selbstverständlich. Aber sie haben unter diesem schärfsten Gegner doch nicht den einzelnen britischen Soldaten verstanden, sondern dieser Lobpreis Deutschlands war die Regierung in London und ihre Politik, während die beiderseitigen Armeen für die Ehre und den Ruhm ihrer Heimaländer zu kämpfen hatten. Diese solbaltliche Stellung ist aber denn von den Briten verändert, und total verkehrt und launiger. Man hat Ängste und Verleumdungen so schamlos und niederträchtig wie in London betrieben worden, und den englischen Soldaten sind die Deutschen in einem mehr als unwürdigen Licht gezeichnet worden. Daraus ist auch der Hochmut und die Annahme entstanden, die selbst bei gefangenen Briten noch gegenüber den Deutschen zu vernehmen waren. Das widerliche Gerücht, daß Offiziere mit einem Brot Krugbrot spielen, ist in England anders dargestellt worden. Es war deutsches Brot, dem sie damit ihre Verachtung zeigen wollten.

Die Deutschen sind den Engländern nicht bloß als barbarische, sondern auch als feige Gegner bezeichnet worden. Viele bellidische Szenen, die irgendwo in der Welt vorkommen waren, erhielten in illustrierten Journalen an der Spitze die Aufschrift und launiger deutscher Soldaten für die Militärzeit. Andere Gerüchten, die absonderlich wurden, waren direkt frei erfunden. Dies Treiben bestand schon vor dem Weltkriege, als die „Spionagenfurcht“ in England ihre Wälder trieb, und steigerte sich im Feldzug. Das sei bei uns

Feldgrauen tiefe Erbitterung erwecken mußte, ist nur natürlich. Mit der Verleumdung unserer Krieger als feige, die den eigenen angeordneten Soldaten Mut machen sollte, haben sich die Londoner Blätter selbstverständlich am meisten geschickelt, denn die Verleumdung dieser Trugdarstellungen hat doch einen tiefen Eindruck gemacht.

Am schimpflichsten hat aber die britische Militärverwaltung selbst dadurch gehandelt, daß sie in der Wahl der Waffen gegenüber den Deutschen jede Rücksicht vernachlässigt, Augen, die die Engländer selbst gegenüber ihren Zierern und Johann gegenüber darbarischen Rassen, wie den Subanen, zur Anwendung brachten. Dahin gehören auch die Wollgruben, wie sie in Indien zur Erlegung von Tigern eingerichtet werden, in welchen sich die hineingestürzten Körper auf hohen Wänden aufheben, und die Grenadiere der indischen Günstigen, die dem überläufigen Gegner die Rechte durchschneiden, die Anwendung von Gasbomben etc.

Alle diese Mittel haben den Engländern keine nachhaltigen Ergründungen eingebracht, aber sie konnten an den Deutschen nicht spurlos vorbeigehen und sie gleichgültig lassen. Darum die Stimmung, wenn der Ruf erschallt: „Die Engländer kommen!“ Dann sind die Armeen zum rechten Empfang bereit, und gilt es, nachzugehen, dann geht es ohne Rest und Mühe vorwärts, dann wird der letzte Keimung daran geleitet. Und vor allem zeigt sich der heiße Kampfesgeist im Gange, denn zeigen die Deutschen den weißen und farbigen Briten, was bei uns „Armchairs“ bedeutet. England muß sich über seine eigenen Verluste noch klar werden. Jeder neuen Offensive-Ankündigung antwortet der jubelnde deutsche Ruf: „Dast nur die Engländer kommen!“

Bermischtes.

Handels-Zugschiffe nach Amerika?

Unsere Handels-Zugschiffe sollen ausländischen Meldeungen zufolge in nächster Zeit Handels-Zugschiffe zugesellt werden, die den Warenverkehr mit Amerika über den Ozean hinweg vermitteln werden. Es soll sich dabei um Dieselpumpen handeln, von denen zwei an den jüngsten Anlässen gegen England teilnehmen. Die neuen Meilen-Handelszugschiffe sollen für ein ungeheures Seesiege- und Kraftvermögen eingerichtet sein und eine Schnelligkeit bis zu 200 Kilometer in der Stunde entwickeln können. Die Möglichkeit eines Luftschiffverkehrs mit Amerika ist gewiß nicht ausgeschlossen; unter Zuspülung werden auch sicherlich instand, alle Schwierigkeiten einer so weiten Luftfahrt zu überwinden. Ob die Sache aber schon so weit gehen ist, wie die ausländischen Meldungen behaupten, das bleibt doch noch abzuwarten. Daß uns das Ausland den Handelsverkehr mit Amerika über den Meere zutraut, nachdem wir ihn unter dem Ozean weg locken mit der „Deutschland“ in verheißungsvoller Weise eröffnet haben, erhellt auch schon das Anerkenntnis der deutschen Überlegenheit.

Aber die Reichsstellungsbefehle sind irrtümliche Aufstellungen. Insbesondere ist die Meinung verbreitet, daß vom 1. August ab alle Wehwaren nur gegen Begleichung veräußert werden dürfen. Wie der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche mitteilt, gibt es Tausende von Wehwaren, die auch nach dem 1. August ohne jede Beschränkung abgegeben werden dürfen. Ebenfalls irrtümlich ist die Auffassung, als ob die Beschränkungsordnung unterstellten Waren seit dem 1. August wesentlichen Preisveränderungen ausgesetzt seien. Das Gegenteil ist richtig. Durch die Beschränkung der Preisveränderungen bei Verkauf von Weh, Bier- und Strickwaren ist Vorsorge getroffen, daß die Waren nur insofern im Preise erhöht werden, als es wegen der Kriegslage notwendig ist.

Der Titel Frau. Der Großherzog von Baden ermächtigte das Justizministerium, ledigen weiblichen Personen die Führung der Bezeichnung „Frau“ zu gestatten, wenn sie mit einem Kriegsteilnehmer oder der ersten Abgabe der Verheiratung verlobt waren, die Ehepflichtung nur wegen Todes oder Verschollenseit des Bräutigams unterblieben ist und der Tod oder die Verschollenseit mit dem Kriege im Zusammenhang stehen.

Kriegsliste. Eine besondere Kriegsliste zum Beschreiben von leistungswachen Papieren ist jetzt fertiggestellt worden. Proben derartiger Listen haben sich als brauchbar erwiesen. Es dürfte einige Zeit vergehen, bis die Kriegsliste im Handel zu haben ist. Der Unterrichtsminister hat schon jetzt in einer besonderen Verfügung es als zureichend bezeichnet, in der Schule auf die künftige Verwendung der Kriegsliste einzuwirken.

Ein jenseitiger Fall von Schwämmevergiftung erregte sich in München, wo sich nach dem Genuß von Schwämmepilzen in der Familie eines Culpstoppers, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern von 12 und 14 Jahren, Schwämmevergiftung eingestellt, die sich bei dem 14 Jahre alten Sohne in einem Leichtsinnzustand äußerte; er wurde fünf Monate altes Bräutchen und warf das Kind vom ersten Stockwerk in den Hof. Der Kleine, der einen Schädelbruch erlitt, wurde in das Kinderhospital, die beiden Knaben in das Krankenhaus gebracht.

Entdeckung einer unterirdischen Höhle auf dem Regenstein durch die Münchener. Auf der Bekanntschaft von Ausflüglern vielerhöhten Burglinie Regenstein am Berg hat der Münchener Elio Ober von Graue bis jetzt unbekannt unterirdische Höhlen und Gänge durch die Münchener Stadt festgestellt. Es handelt sich laut „Munich. Ztg.“ um ein Geröllgebirge von etwa zwei Metern Höhe, einem Meter Breite und zwei Metern Tiefe, sowie um zwei Gänge. Der Regenstein oder Steinlein war beständig der Sicht des auch von Julius Wolff in seinem Roman „Der Mann der geschiedenen Frauen von Regenstein“ oft gegenwärtig ein kleines preussisches Gebiet im Braunschweigischen.

Die einwandige Kaverne. In seiner Lebensbeschreibung erzählt Ludwig Richter eine kleine Erinnerung aus den Tagen seiner Schulzeit. Er war ein besonders eifriger Schüler, und die Rechenstunde erfreute sich seiner geringsten Teilnahme. Nicht selten benutzte der künftige Hofrat die Stunden der Rechenstunde, um auf der Schiefertafel ein Gemälde oder eine gewaltige Schlacht aus dem dunklen Grund hin, und im blinden Eifer des Kopierens“ wiederholte es ihm dabei, daß er halbalt seinen aufstrebenden Nachahrlern zurecht: „Aber jetzt muß die Kaverne einbauen!“ Da ließ sich plötzlich hinter seinem Rücken die empörte Stimme des Lehrers vernehmen: „Ja, einbauen für Sie, einbauen soll sie!“ Zunächst kaupte ein Hauptknoten unmerklich auf den Schiefertafel herab. Die Tafel wurde konstatiert und sogar zum Direktor getragen. Der kleine Ludwig aber als Wärtler seines Schrifttisches verbrachte den Rest dieser Rechenstunde vor der Tür des Klassenzimmers und zwar in Reuertränen.

Die die Wurf verteuert wird, zeigte die Verhandlung vor einem Berliner Schöffengericht gegen einen Pfandverleiher wegen Kriegszwangs und Bergschens gegen Kriegszwangsverordnungen. Der Angeklagte hatte Obenburger Wurf, die er für 3 Mark eingekauft hatte, für 5,50 Mark das Pfund verkauft; er rechtfertigte sein Vorgehen mit der Begründung, daß die Wurf weit weniger sei und durch längeres Hängen ein Trockenverlust eingetreten sei. Der Präsident hielt die vorliegende Überzeugung des Publikums für so ungeheuerlich, daß er 1000 Mark Geldstrafe in Auftrag gab. Das Schöffengericht erkannte jedoch nur auf 200 Mark Geldstrafe.

Zuchtstrafen für Raubdiebstahl. Das von den Außenkolonien gefaltene Kleinvieh, Kaninchen, Säbner und Tauben, war schon in Friedenszeiten für gewisse Diebstahl-Spezialisten eine begehrte Beute. In letzter Zeit haben diese Diebstahlfälle noch gemehrt. Von einem Zeilen Bericht wurden zwei Fälle dieser Art zu strengen Strafen verurteilt; sie hatten die gefangenen Tiere, um sie besser fortzuführen zu können, gleich am Ort und Stelle geschlachtet. Das Gericht erkannte gegen die beiden Angeklagten auf je drei Jahre Zuchthaus.

Die großen Wände in Ausland sind auf eine Gefangenengestalt zurückzuführen, von der 30 Mitglieder verhaftet wurden. Allerdings wurden auch Mineralwasserfabriken in Ostau eingekauft, in denen Gummibäume, Der Schaden beträgt acht Millionen Mark. Im Wahrspruch brante ein Stabteil mit den Gebäuden des Hofkommissars der Prinzessin Ladjana ab. Es liegt Brandstiftung vor, um die ungeheuren Schindelmehle und Unterfertigungen zu zerstören.

Aus der Kriegszeit.

Laurentiusstag.

Von Georg Paulsen.

Im August 1914 hatten die Wehrleute bei ihren Pferden in Ellenbogen auf Schritt gefahren oder gelegen, wie sie gerade der Reich darbot, und waren dem Feinde entgegengefahren. Sie hatten sich schneidige Attacken erhofft, je mehr desto besser, um den Engländern und Franzosen zu zeigen, was deutsche Siebe bedeuten. Klar war der Himmel und ruhig die Nacht. Die Sterne leuchteten und blinzelten, aber dazwischen funkelte es blühend zwischen Himmel und Erde. Es glitz herab wie Feuerfunken und verschwand, ein seltsames, überirdisches Schauspiel in der Sommernacht.

Die Erwartung und Aufregung von nahenden Kämpfen hatte die Leute nachgefallen, sie verfolgten aus ihrem Wogen heraus das Glänzen und Blinken in den Lüften. Es wurde immer stärker und seltsamer.

„So kam im Gesicht zugehen?“ meinte ein junger Mensch, der noch mitten in seiner aktiven Dienstzeit stand. „So können die Augen laufen, da kriegt man ein Ständ Vorgefühl davon. Zui, jetzt mal, das waren drei, vier mit einem Mal und auf derselben Stelle. Wenn die einem gerade auf den Kopf fallen! U! je ich danke bestens!“

„Ja, Müller 4, Dein Kopf könnte es ausfallen.“ war ein Sergeant unter allgemeiner Gelächers dazwischen, dem der junge Kanonier in der Rekrutenausbildung das Leben lauer gemacht hatte. „Aber macht Euch keine Gedanken, Kinder, so von oben herunter fliegen Euch die Augen in der Schlacht nicht auf den Schädel. Und wenn sie es läden, wäre es Euch auch egal. Sobald „Marja, marja!“ geblieben wird, kimmert einem bloß der Feind, den man vor sich hat. Alles andere ist fumpel!“

„Daher heißen die Dinger da oben in der Luft auch Sternschnuppen.“ sagte ein Einjähriger, was ihm einen strafenden Blick des Vorgesetzten eintrug. „Lassen Sie sich das Schuldig wiedergeben, wenn Sie nicht besser in der Naturgeschichte Weisheit wissen. Also, Müller 4, weißt Du, was Sternschnuppen sind?“

„Weiß ich.“ antwortete Müller 4 müde, „wenn man ein Zehnmittelfuß in der Tasche hat und wünscht sich noch mehr dazu, man geht sich ein Stückchen vor, so ist man unterwegs, dann bedeckt sie einem der heilige Laurentius, bevor das Jahr vorbei ist.“

„Wenn das so ist, dann möchte ich wirklich ein paar Tage im Jahre Müller 4 sein.“ sagte der Sergeant unter schallendem Gelächter. Müller 4, wie kommst Du heute, wo wir heute gegen das Feind fahren, so wie Raubgedanken haben? Wenn wir heute etwas beim Hellen der Sternschnuppen zu wünschen haben, so ist es, daß unsere Geliebten das erste feindliche Geschütz und die erste feindliche Fahne oder Standarte erbeuten. Verstanden?“

„Zu Befehl. Aber ich wünscht auch, daß ich zu Hause die Marianta wiedersehe.“

„Wirft Du schon, denn solches Unkraut vergeht nicht. Aber nun aufgeschaut, Kinder, und wenn wieder ein so recht leuchtendes Sternschnuppe herunterragt, dann schnell gemischt, denn wir alle daselbst wünschen, muß es doch für einen eintreffen. Jetzt! Na, Müller 4?“

„Hab ich gewünscht, daß ich dem buckeligen Schneider bei der Rückkehr aus dem Krieg eine tüchtige Tracht Prügeln geben kann, weil er die Marianta hat fassen wollen, wie sie mir geschrieen hat.“ Müller 4 fragte ob dieses gerade im Augenblick den Schicksal des Einjährigen. „Wann ist er?“ brauchte der Sergeant auf. „Da kam eine Station in Sicht.“

Ein langes Jahr vor vergangen bis zum nächsten Laurentiusstage. Die frühen Reitermänner waren von den Hosen gesiegen und lagen in den Schützengräben. Die Sternschnuppen leuchteten wieder und in der Tiefe des Grabens schien es wie ein glühendes Feuerwerk ihnen direkt auf den Kopf fallen wollte. Sie waren nicht mehr alle besonnen, die Gesichter hatten Läden in die Weichen gerissen, und fremde Gesichter waren an die Stelle der alten Kameraden getreten.

„Veränderung ist immer was wert im Leben.“ sagte der Sergeant, den eine mächtige Stirnwarde glitzte, „aber wenn ich offen sein soll, es geht mir im vorigen Jahre besser, als wir uns das erste Geschütz hollen. Wir haben

insam in der Linie, aber man konnte sich doch rühren. Hier? Meine Andromeda sah mich ordentlich traurig an, als ich zu ihr sagte: ja, mein Tierchen, nun geht das Wasser im Graben an, und Du bleibst hier.“

„Dann man aber doch auch hier die Sternschnuppen sehen.“ sagte Müller 4, der alle Zusammenfänge unvernünftig überstanden hatte.

„Gaha.“ lachte der Sergeant, „da meldest sich ja der Augenfeind. Na, Müller 4, Dein Nebenbuhler hat seine Tracht Prügeln noch nicht fort. Wünscht Du sie ihm heute nochmal?“

„Nein.“ sagte Müller entschieden, „krummer Schneider ein braver Mann. Hat mir große Wurf als Liebesgabe geschenkt und geschrieen, Marianta hätte allen Schornfeger getrauert. Das uns alle Beide betrogen. Also sie laufen.“

„Brauu!“ sagte der Einjährige lustig. „Und ich wünsche dir.“ Da kam er zurück, eine Kugel hatte ihm die Stirn durchbohrt. Es war ihm geworden, niemand achtete mehr auf den Schwarm der Laurentius-Sternschnuppen. Da lag der tote Kamerad, — und was mochte der sich gewünscht haben?“

Sant Laurentius hatte einen leuchtenden Gruß aus den himmlischen Regionen bestellt, es was als ob ein Signal, ein Feuerwerk abgebrannt würde zum Zeichen eines Angriffs. Aber noch war alles still, die an Bewegung gewöhnten Soldaten empfanden die Engde des Mannes. „Wenn es doch ein hübschen Leben geben wollte, was Müller 4 heute ist die Stimmung gerade recht zum Dreinlagen.“

„Zu Befehl.“ sagte der. „Dau ich jeden, der herein will, tapu!“

„Und da kamen die Feinde, sie wollten herein. Ein blutiges Gangegeben entfiel, bis der Angriff abgeblasen war. Dordet war manches Pöfeln, manches Wänschen. Laurentiusstag!

Apothekenbesitzer Hände zum Opfer. Die Dame scheint durch den Gasgeruch, der aus einem Nebenzimmer kam, aufgemacht und nach dem betretenden Zimmer gegangen zu sein, wo sie wahrscheinlich von den hier stark verbreiteten Gasen bedünnt wurde. Offenbar vorzeitig fand man sie in der Stube tot liegend vor. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Wie man feststellte, hatte sich der Schlauch, der die Gasleitung mit dem Brenner verbindet, gelöst, wodurch eine reichliche Menge Gas dem Raub einströmte und das Unglück herbeiführte.

Zahna, 9. August. (Geflohen.) Einer fleißigen und harten Arbeiterfrau, deren Mann im Kriege ist, wurden vor einigen Tagen ihre Erparnisse im Betrage von 500 Mark gestohlen. Als sie ihrem auf Urlaub angeworbenen Mann ihren Schicksal zeigen wollte, er verschwand. — Wohlgehehrt! Erparnisse gehören in die Sparkasse und nicht in den Strumpf.

Vereinsanklagen, 9. August. (Das feste Schwein geflohen.) Vor 2 Monaten hatte ein Hallenser sein 2 Zentner schweres Schwein hier zu einer Frau in Pflege gegeben. Dazu 3 Zentner Kartoffeln und Stroh. Eine unangenehme Ueberwachung wurde ihm zuteil, als er jetzt nach seinem Schwein gehen wollte

und hören mußte, daß es schon vor 6 Wochen gestohlen worden ist. Die Ermittlungen nach den Tieren sind im Gange; es kommen bestimmt 3 Personen in Frage, wenn nicht mehr.

Görlitz, 8. Aug. (Feindliche Einteilung.) Die in Cannarvort auf Arbeitskommando befindlichen französischen und württembergischen Kriegsgefangenen gerieten am Sonntag ernstlich aneinander und brachten sich sichtbare Schäden ihrer gegenseitigen Abneigung bei. Die Franzosen sollen die meisten „Volltreffer“ verwundet haben; einige mußten das Bett hüten.

Stendal, 8. August. (Vermächtnis.) Der kürzlich hier verstorbenen Kaufmann Ernst Häßlicher hat testamentarisch außer einigen kleineren Stiftungen ein größeres Vermächtnis, etwa 160 000 Mk., für die Witwen und Waisen gefallener Krieger hinterlassen, dessen Ansehen zum Teil sofort, zum Teil nach dem Tode seiner betagten Schwester dem württembergischen Zwecke zugute kommen sollen. Die Stiftung, die den Namen „Ernst Häßlicher-Stiftung“ tragen soll, hat die Stadt zu verwalten.

Thale, 9. August. (Kartoffeln 4 Mark.) Wie der Gemeindevorsteher bekannt gibt, werden die Frühkartoffeln im Zentner für 4 Mark verkauft. Wegen unter einem Zentner werden nicht abgegeben.

Draunschweig, 9. August. (6 Wochen

Gefängnis wegen Kartoffelwuchers.) Um ein abschreckendes Beispiel zu statuieren, verurteilte das Schöffengericht Braunschweig-Riddagshausen auf Antrag des Staatsanwalts den Landwirt Enald Ahrens aus Volkmarde wegen Ueberschreitung der Kartoffel-Höchstpreise und fälscher Angabe der Kartoffelkörnerzahl zu der recht empfindlichen Gefängnisstrafe von 6 Wochen Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe. Der Beurteilte verschloß bei der Befandnahme 60 Zentner Kartoffeln. Außerdem brachte er lange Zeit hindurch gewöhnliche Kartoffeln als angelegte Saatkartoffeln und zum ungebührlich hohen Preise von 8—10 Mark für den Zentner zum Verkauf, trotzdem für solche Kartoffeln höchstens 5,50 Mark bezahlt werden durften.

Vosha (Finne), 8. August. (Wollkomme Jagdbeute.) Unser Jagdpächter Kronigiel aus Simmerda wurde am Sonnabend von Jagdgeld begünstigt. Auf einem Bruchgange erlegte er einen kapitalen Zwölfender. Der Högemeister hatte das stattliche Gewild von ungefähr 6 Zentner und ein Fleischgewicht von ungefähr 3 Zentner. Das Fleisch wurde im Orte zum Preise von 75 Pfg. für Kochfleisch und 1 Mark für Bratenfleisch abgegeben. Der Ertrag wurde in hochherziger Weise der hiesigen Jugendwehr gestiftet.

Kassel, 9. Aug. (Schwieriges Gaunerstück.) Ein schwerer Diebstahl wurde auf einem Fabrikgrundstück in der Leipziger Straße ausgeführt. Eine vermögende Liebesgesellschaft hat die aus Bleiplatten hergestellten Dachstühle von sieben Gebäuden der Fabrik abgedeckt und die Bleiplatten gestohlen. Die Ausführung dieses schwierigen Gaunerstückes ist nach und nach in der Nacht geschahen und mehrerorts bereits jetzt entdeckt worden. Die abgedeckten Feste sind mehrere Meter lang, das gestohlene Blei annähernd 10 Zentner schwer.

Vorausichtliches Wetter am 12. August
Ziemlich trübe, kühl, ohne nennenswerte Niederschläge.

Städtische Nachrichten.
Sonntag, den 13. August (8. Sonntag a. Trin.)
Kollette für Hofnungskal.
1. Kemberg.
Vorm. 1/9 Uhr: Beichte. Archidial. Schulze.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Arch. Schulze.
Hierauf Feier des hl. Abendmahls.
1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Archid. Schulze.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
2. Gommlo.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

Bekanntmachung

Auf Anordnung des Kreisaußschusses in Wittenberg vom 20. Juli d. J. verlieren am 13. August 1916 alle bisher ausgegebenen Brotbücher, Aufgabebrotkarten und sonstigen Brotkarten ihre Gültigkeit. Der Verkauf und Entnahme von Brot und Mehl darf nur gegen **Brotkarten** stattfinden.

Die Ausgabe von Brotkarten erfolgt **erstmalig nur gegen Rückgabe** der bisherigen **Brotbücher**, künftig **wöchentlich** gegen Rückgabe des Stammes der Brotkarte, bei Neuangehenden gegen Vorlegung des Abmeldebuches.

Die Brotkarte gilt nur für die auf ihr angegebene Kalenderwoche. Beim Verzuge nach einem anderen Ort sind die Brotkarten an uns zurückzugeben.

Die Brotkartenabschnitte sind von den Brot- und Mehlverkäufern (Bäckern, Konditoren und Mehlhändlern) zu sammeln und von diesen beim Einkauf von Mehl dem Mühlensbesitzer oder dem Mehlhändler abzugeben mit Versicherung abzugeben. Diese dürfen nur soviel Mehl verkaufen, als ihnen von Käufer durch die Brotkartenabschnitte nachgewiesen wird; ebenso wenig dürfen die Käufer mehr Mehl entnehmen.

Für Untertäniger landwirtschaftlicher Betriebe, die gemäß § 6 Abs. 1 a. der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalts vom 28. Juni 1915 Brotgetreide zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft zurückbehalten haben und dieses ausmahlen lassen (Selbstverlörger) wird die Menge des zu entnehmenden Mehles soweit bedürftig, daß sie einer durchschnittlichen Getreidemenge von monatlich 9 kg auf die Person entspricht.

Die Selbstverlörger sind verpflichtet, binnen einer Woche das ihnen hiernach bis zum 15. August 1917 zustehende Brotgetreide abzuwiegen und getrennt von den übrigen Getreidevorräten aufzubewahren.

Die Mäuler dürfen von den Selbstverlörger monatlich nicht mehr als 9 kg Brotgetreide auf den Kopf zum Vermahlen für dieselben annehmen und nicht mehr als die entsprechende Menge Mehl an sie abgeben. Dabei entsprechen 1000 g Brotgetreide 820 g Roggenmehl oder 800 g Weizenmehl. Die Brotkarten können gegen Abgabe des Brotbuches auf dem hiesigen Rathaus in Empfang genommen werden.

Zum übrigen verweisen wir — besonders die Mühlensbesitzer und Bäcker — auf die in Nr. 177 des Wittenberger Tageblattes vom Sonntag den 30. Juli erlassene Anordnung des Kreisaußschusses in Wittenberg vom 20. Juli 1916.

Kemberg, den 11. August 1916.

Der Magistrat. J. B. Krautwurst.

Zum Gehöft des Landwirts **Otto Besig, Wittenbergerstr. 71**, ist **Schweinerottlauf** ausgebrochen.

Kemberg, den 11. August 1916.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Krautwurst.

Frauen

zur Ausföhrung von **Gedarbeiten** sofort gesucht.

Bergwitzer Braunkohlenwerke

Bergwitz, Bez. Halle.

Lichtschauspiel-Theater im Schützenhaus.

Auf vielseitigen Wunsch findet am Sonntag eine nochmalige

Kinovorstellung

statt, und zwar mit vollständig neuem Programm.

Die neuesten Kriegereignisse von 1916 sowie

hochinteressante Dramen und Humoresken.

Kasseneröffnung 8 Uhr Anfang 1/9 Uhr

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Sperrplatz 60 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr: Jugendvorstellung

Eintritt 15 Pfennig.

Zu diesem unterhaltungsreichen Abend ladet ergebenst ein

Die Direktion: **J. Schatz jun.**

Redaktion Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Warnung!

Die Besitzer oberhalb der Stadtmühle werden hiermit aufgefordert, **innerhalb zwei Tagen** die im Bachufer eingetragenen Röhren und Nissen zu entfernen und die Ufer auf zu befestigen, andernfalls werde ich sie wegen Entziehung von Betriebswasser zur Anzeige bringen.

Fr. Rie.

Ziehung
am 14. September 1916
in Baden-Baden.
Keine Ziehungs-Verlegung.

22. Badische Pferde-Lotterie

215 000 Lose 14578 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

100000

Hiervon 78 Pferdewinne im Gesamtwerte von Mark

30000

und zwar

1 Gewinn von **10000 M.**

1 Gewinn von **5000 M.**

1 Gewinn von **3000 M.**

1 Gewinn von **2000 M.**

14 Gewinne mit **14000 M.**

60 Gewinne mit **36000 M.**

Ferner **4500 Silber-Gewinne** im Gesamtwerte von

Mk. 30000

Badische Lose zu

1.00 Mk.

Postgebühr und Liste 25 Pfg.

Zu haben bei

Richard Arnold

Buchdruckerei

Kemberg

Dr. Jüngers Rollautropfen

haben sich vorzüglich bewährt

Zu haben in der

Apotheke

Knielingsamen

hat abzugeben

Otto Eng, Lubst.

Salicyl-Pergamentpapier

in Rollen à 30 Pf. sowie

echt Pergamentpapier

zum Verbinden der Einnachegläser

empfeht

Richard Arnold.

Photo-Apotheke Kemberg

Apparate
Platten
Karten
Chemikalien

Suche zum 1. Oktober ein tüchtig-
ges. eheliches

Mädchen.
Fr. M. Ackermann, Gerberstr.,
Wittenberg, Mittelstraße.

Neue saure Gurken
empfeht
W. Becker, Wittenbergerstr.

Die Vormerkung der
Arbeiter
für die diesjährige

Strals. Spielfarten
empfeht
Rich. Arnold

Kampagne
findet von jetzt ab statt.

Zur Zahnpflege
Zahnpasta
Zahnpulver
Mundwasser
Zahnwehtropfen
Zahnbürsten
Apotheke Kemberg

Zuckerfabrik Mühlberg a. E.
in Brotteiwitz

Rechnungsformulare
empfeht
Richard Arnold

Danksagung.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sprechen wir für die so herzliche, innige Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Sohnes aus tiefem Herzen unseren Dank aus. Besonders danken wir für die überreichen Kranzspenden und Beileidskundgebungen, wie auch Herrn Pfarrer Mühl für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den lieben Sangesbrüdern für den erhabenden, wühlwunden Gesang.

Kemberg, den 10. August 1916.

Die trauernde Familie Hugo Müller.